Zuger Zeitung

Verleger: Peter Wanner.
Chefredaktor: Patrik Müller (pmü).
Geschäftsführung: Thomas Wegmann.
Chief Product Officer: Mathias Meier.
Werbemarkt: Markus Fischer, Paolo Placa.
Lesermarkt: Bettina Schibli.
Ombudsmann: Rudolf Mayr von Baldegg, r.mvb@advoweggishaus.ch.

Redaktion Zuger Zeitung

Chefredaktion: Rahel Hug (rh), Chefredaktorin Zuger Zeitung.
Redaktion: Raphael Biermayr (bier); Cornelia Bisch (cb); Andreas Faessler (fae), Kultur/Religion & Gesellschaft; Kristina Gysi (gy); Felix Ertle (fee, Stagiaire); Tijana Nikolic (tn); Carmen Rogenmoser (cro), Stv. Chefredaktorin; Tobias Söldi (tos); Harry Ziegler (haz), Chefreporter.
Fototeam: Stefan Kaiser (stk), Leiter, Matthias Jurt (mj).
Adresse: Baarerstrasse 27, Postfach, 6302 Zug. Telefon: 041 725 44 55. E-Mail: redaktion@zugerzeitung.ch.

Redaktion Luzerner Zeitung

Chefredaktion: Christian Peter Meier (cpm), Chefredaktor; Cyril Aregger (ca), Stv. Chefredaktor; Robert Bachmann (bac), Leiter Produktion & Services; Rahel Hug (rh), Chefredaktorin Zuger Zeitung; Martin Messmer (mme), Stv. Chefredaktor und Co-Leiter Online.
Redaktionsleitung: Florian Arnold (zf), Leiter Redaktion Urschweiz; Lukas Nussbaumer (nus), Stv. Leiter Regionale Ressorts; Arno Renggli (are), Leiter Gesellschaft und Kultur.
Ressortleiter: Sven Aregger (ars), Sportjournal; Boris Bürgisser (bob), Leiter Gestaltung; Regina Grüter (reg), Apero/Kino; Lene Horn (len), Foto/Bild; Livia Fischer (lf), Kanton; Robert Knobel (rk), Stadt/Region; René Meier (rem), Co-Leiter Online; Maurizio Minetti (mim), Wirtschaft; Simon Zollinger (sez), Leiter Produktionsdesk Zentralschweiz.
Adresse: Baarerstrasse 27, 6300 Zug, Telefon: 041 429 51 51. E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch.

Zentralredaktion CH Media

Chefredaktion: Patrik Müller (pmü), Chefredaktor; Doris Kleck (dlk), Stv. Chefredaktorin und Co-Leiterin Bundeshaus; Yannick Nock (yno), Leiter Online; Raffael Schuppisser (ras), Stv. Chefredaktor und Leiter Kultur, Leben, Wissen.
Ressortleitungen: Inland und Bundeshaus: Anna Wanner (wan), Co-Ressorleiterin; Doris Kleck (dk), Co-Ressortleiterin. Wirtschaft: Florence Vuichard (fv), Ressortleiter. Kultur: Julia Stephan (jst), Teamleitung; Leben/Wissen: Katja Fischer (kaf), Co-Teamleiterin; Sabine Kuster (kus), Co-Teamleiterin. Sport: François Schmid (fsc), Ressortleiter. Ausland: Fabian Hock (fho), Ressortleiter.
Adresse: Neumattstrasse 1, 5001 Aarau.
Telefon: 058 200 58 58; E-Mail: redaktion@chmedia.ch

Service

Abonnemente und Zustelldienst: Telefon 058 200 55 55.
Anzeigen: CH Regionalmedien AG, Baarerstrasse 27, 6302 Zug, Telefon 041 725 44 56, E-Mail: inserate-lzmedien@chmedia.ch
Technische Herstellung: CH Media Print AG/CH Regionalmedien AG, Maihofstr. 76, Postfach, 6002 Luzern, Tel. 041 429 51 51.
Auflage und Leserzahlen: Zuger Zeitung: Verbreitete Auflage: 12 036 Ex. (WEMF 2024). Gesamtausgabe Luzerner Zeitung: Verbreitete Auflage: 92 802 Ex. (WEMF 2024). Davon verkaufte Auflage: 82 716 Ex. (WEMF 2024). Leser: 240 000 (MACH Basic 2024-2). Verbreitete Auflage Gesamtausgabe CH Media: 281 743 Ex. (WEMF 2024). Davon verkaufte Auflage: 260 381 Ex. (WEMF 2024).
Copyright Herausgeberin.
Beteiligungen der CH Regionalmedien AG unter www.chmedia.ch.
Herausgeberin: CH Regionalmedien AG, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau. Die CH Regionalmedien AG ist eine 100-prozentige Tochtergesellschaft der CH Media Holding AG.

ch media

Leserbriefe online

Lesermeinungen gibt es online unter *www.zugerzeitung.ch*

Ein Angriff auf Würde und Freiheit

«Regierung sagt ja zur Debitkarte», Ausgabe vom 16. Dezember

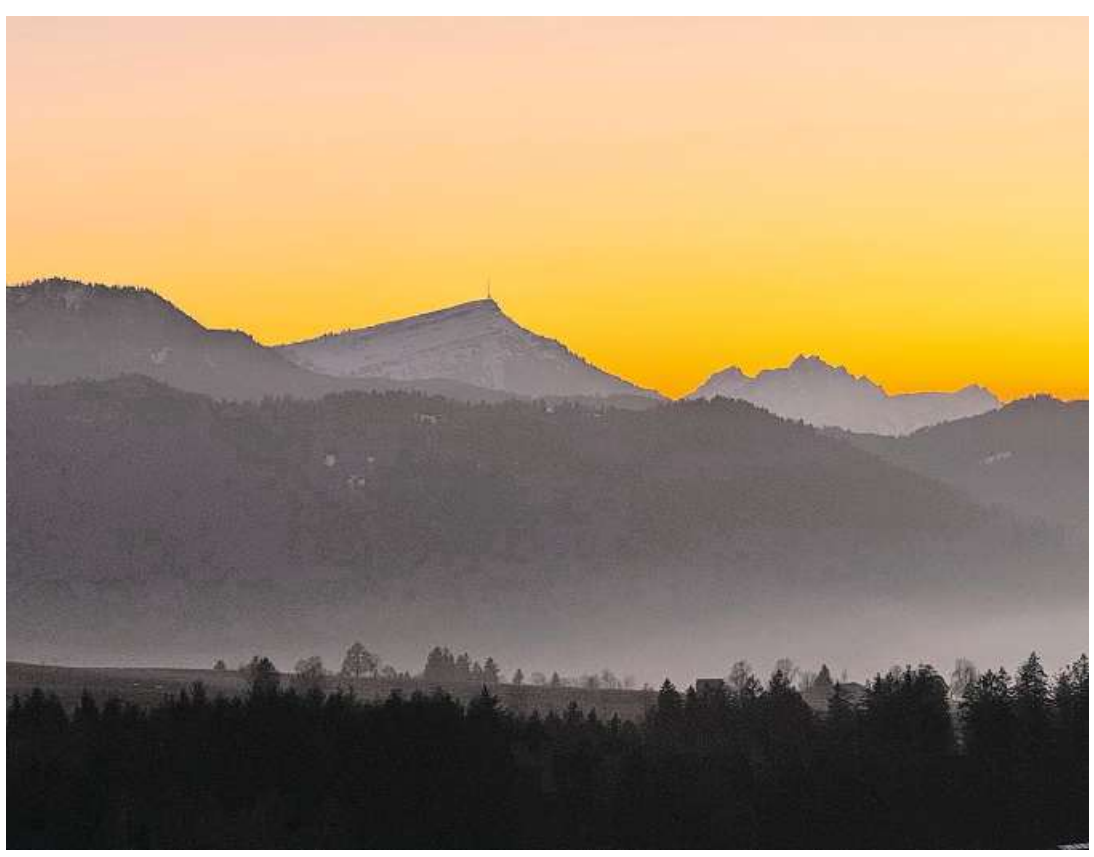
Bevor wir Asylsuchende verurteilen oder beleidigen, sollten wir versuchen, sie zu verstehen und zu erkennen, wer Asylsuchende sind. Asylsuchende sind Menschen, die nicht freiwillig ihre Heimat verlassen haben. Sie fliehen vor Krieg, Gewalt und politischer Verfolgung – oft mit nichts ausser Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit. Sie sind Überlebende, die alles zurücklassen mussten. Die meisten müssen ihre Familien, Freunde, ihr Zuhause und die Erinnerungen verlassen aufgrund von externen Mächten. Daher sollten wir mit mehr Verständnis und Mitgefühl handeln, anstatt alle unter Generalverdacht zu stellen und die Einführung eines Bezahlkartensystems zu fordern.

Das System schränkt ihre Freiheit ein, zwingt sie, nur in bestimmten Geschäften einzukaufen, und nimmt ihnen die Möglichkeit, ihr Leben selbst zu gestalten. Dürfen sie nicht selbst entscheiden, was sie essen oder wofür sie ihr Geld ausgeben? Diese Einschränkungen machen sie zu Menschen zweiter Klasse, obwohl die Schweiz für Gleichheit und Menschenrechte steht. Befürworter argumentieren, dass die Massnahme Missbrauch verhindern soll. Doch dürfen wegen weniger Einzelfälle alle bestraft werden? Missbrauch gibt es in jedem Sozialsystem, doch statt einer Kollektivstrafe braucht es gezielte Massnahmen, die ohne Diskriminierung funktionieren.

Das Bezahlkartensystem für Asylsuchende verstärkt soziale Ungleichheit und widerspricht den Prinzipien der Schweizer Solidarität. Anstatt Menschen gleich zu behandeln, schafft es neue soziale Schichten und trennt Asylsuchende von der Gesellschaft. Die Karte entmündigt sie finanziell, da sie nicht frei über ihr Geld verfügen können. Zudem macht sie sie öffentlich erkennbar. Das sollte nicht sein, auch weil wir immer wieder von einer starken Gesellschaft und einheitlichen Massnahmen sprechen, wie etwa dem Schweizer Motto «Einer für alle, alle für einen». Mit solchen Aktionen wird das System geschwächt und es wird distanzierte Menschen geben – das wollen wir nicht in der Schweiz.

Abdullah Moradi,
Vorstand Asylbrücke Zug, Baar

Die Königin der Berge im Zentrum



Der Blick geht vom Raten über das Ägerital Richtung Rigi und Pilatus im schönsten Abendrot. Leserbild: Peter Bumbacher

Bundesrat «im Glück»

«Wieso verzichtet Gerhard Pfister?»,
Ausgabe vom 20. Januar

Er steht in der Mitte und ist Nationalrat seit drei Mal sieben Jahren, mitten im Leben. Als Gipfel seiner Laufbahn winkte ihm der Bundesrat. Er erklärte, dieses Amt traue er sich zu. Aber zugleich packte ihn das Gefühl, es passe nicht zu ihm: «Ich wäre kein glücklicher Bundesrat.» Damit wird «Glück» zu einer politischen Kategorie. An seiner Stelle wurden nun Frauen und Männer gefragt: Würde dieses Amt zu dir passen? Könntest du unter seiner Last glücklich werden?

Das erinnert an das Märchen «Hans im Glück». Als Lohn für sieben Jahre Arbeit in der Fremde erhält er einen kopfgrossen Klumpen Gold. Er macht sich auf den Weg nach Hause, heim zur Mutter, heim zum Ursprung. Aber jäh packt ihn das Gefühl, dieses Glück passe nicht zu ihm. Er will sich von Zwängen befreien. Er will nicht mehr schwere Klumpen schleppen, für Tiere sorgen, als fahrender Handwerker leben. Er tauscht das Gold gegen ein Pferd, das Pferd gegen eine Kuh, die Kuh gegen ein Schwein, das Schwein gegen eine Gans, die Gans gegen einen Schleifstein und einen Feldstein. Zuletzt fallen die zwei Steine in den Brunnen, aus dem er trinken will. Er ruft: «So glücklich wie ich ist kein Mensch unter der Sonne.» Leichten Herzens und frei aller Last zieht er heim: zur Mutter Erde.

Was ist Glück? Der altgriechische Philosoph Aristoteles meinte vor über zweitausend Jahren, das Glück sei das höchste Ziel des menschlichen Lebens. Um glücklich zu leben, müssten wir uns nur fragen, was das Wesen des Menschen ausmache. Der entscheidende Wesenszug sei die Vernunft. Wir müssten also vernünftig leben, um glücklich zu werden. Der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer erklärte hingegen vor zweihundert Jahren, die Welt sei ein Jammertal. Unser Leben sei bestimmt von Schmerz und Langeweile. Alles Glück sei nur Illusion. Glücklich leben heisse, möglichst wenig unglücklich zu sein.

Wozu also in den Bundesrat? Um durch die Vernunft dieses Amtes glücklich zu werden? Oder um ins Jammern einzustimmen? Dazu wird Glück gewünscht.

Alois Odermatt, Steinhausen

Kein Wunder, dass die Gletscher schmelzen

Gedanken zur Klimaerwärmung

Es wird immer intensiver, radikaler, grösser und höher gebaut. Immer mehr Betonmauern heizen sich auf und geben bis spät in die Nacht Wärme ab. Kein Wunder, dass die Gletscher schmelzen. Das ist noch nicht alles, der Rattenschwanz geht weiter: Mehr Autobahnen und Flugzeuge; die Alpen werden überbaut mit Photovoltaikanlagen; die Meere sind erhitzt; die Überbevölkerung nimmt zu.

Hier meine Frage an unsere Politikerinnen und Politiker und Naturschützer: Wie lange geht es noch, bis das Problem erkannt wird?

Theresia Dubach, Steinhausen

ANZEIGE

IMMOBILIEN

Ich suche für meinen Sportwagen eine **Parkbox** zum Parkieren meines Autos im Raum Neuheim, Menzingen, Neuägeri, Morgarten oder Sattel. Danke vielmals.
Kontakt via 075 400 76 76

Lesermeinungen zum Bebauungsplan GIBZ und dem Hochhaus Pi

Zur Abstimmung in der Stadt Zug vom 9. Februar

Die Wohnungsnot in der Stadt Zug ist ein akutes Problem. Wenn nun neuer Wohnraum für rund 400 Menschen, Familien, junge Paare und Seniorinnen und Senioren entstehen soll, so kann ich das nur unterstützen. Meiner Ansicht nach ist das Hochhaus «Pi» ein architektonisch rundum gelungenes Projekt und ein Gewinn für alle, für die künftigen Mieterinnen und Mieter, aber auch für alle Zuger und Zugerinnen.

René Gretener, Grosser Gemeinderat SVP, Zug

Alle wollen mehr günstigen Wohnraum für Zug. Deshalb wird am 9. Februar «David gegen Goliath» antreten, um dem Bebauungsplan GIBZ/Pi eine Abfuhr zu erteilen. Dieser Bebauungsplan zeigt aber schlicht und einfach, dass sich das massive 80-Meter-Hochhaus «Pi» aufgrund seiner Dimensionen nicht adäquat in das Guthirt-Quartier integrieren kann. Da kann der Bau – auch wenn innovativ – nicht überzeugen.

Wir kämpfen seit über 30 Jahren für preisgünstigen Wohnraum, 400 Wohnungen verlangten wir in den 1990er-Jahren von der Stadt. Realisiert wurden nur wenige. Mit einem überdimensionierten Projekt soll nun «huschhusch» Versäumtes nachgeholt werden. Dabei werden früher erarbeitete städtebauliche Vorgaben ausgehebelt. Es war nie unsere Meinung, diesen Rahmen um jeden Preis zu sprengen.

Auch der überrissene Stadttunnel ging – weil er dem Grössenwahn entsprang – zwei Mal bachab. Ich hoffe, wir sind auch hier vernünftig. Wir wollen im Guthirt-Quartier keine Präzedenz schaffen für gigantische Hochhäuserschluchten. Nein zu diesem Projekt heisst nicht nein zu günstigem Wohnraum. Hier bleibt die Stadt nach wie vor in der Pflicht.

Patrick Cotti, Zug

Es ist auffällig, wie geschlossen und einstimmig der Grosse Gemeinderat hinter dem Bebauungsplan GIBZ und dem Hochhaus «Pi» steht. Gefühlt 100 Prozent seiner Mitglieder, aber interessanterweise fast keine «normalen» Stimmbürger haben bereits einen oder sogar mehrere enthusiastische Leserbriefe geschrieben. Erstaunlich ist auch, wie uniform diese daherkommen, wie vorbehaltlos positiv. Aber bildet das wirklich die Meinung aller Zuger und ihrer sogenannten Volksvertreter ab, oder wird da das eine oder andere Mitglied von der Bauherrschaft instrumentalisiert? Hat der Gemeinderat gar Angst vor einer Blossstellung? Hat man sich verführen lassen und ist man, statt seine Aufsichtspflicht gegenüber dem Stadtrat wahrzunehmen, ebenfalls gutgläubig den Versprechen der cleveren Investoren gefolgt? Insbesondere die Ratsrechte spielt plötzlich die soziale Karte. Das ist grotesk, ja sogar verdächtig, angesichts ihrer Versäumnisse in den letzten Jahrzehnten und ihrer sonst eher asozialen Politik.

Sind Sie vom Bebauungsplan GIBZ auch so überzeugt wie der Grosse Gemeinderat oder haben Sie dazu noch ein paar Fragen? Wenn ja, stimmen Sie am 9. Februar nein.

Metin Caliskan , Zug